Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 20 (1926)

Heft: 4

Artikel: Gute gesellschaftliche Ratschläge [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aber nicht halb, Unkraut ist ja zähe und wuchert gern heimlich weiter. Wenn wir nur guten Samen aufnehmen und gedeihen lassen bis zur Frucht, dann werden wir reif für die Scheune des Herrn und dürsen in Gottes Reich einsgehen, anstatt weggeworsen werden zu müssen als Spreu und Unkraut.

Aber ohne Kampf kein Sieg, reißt das Unstraut aus und pflegt den Weizen, damit er himmlische Frucht bringe. E. S.

Mache mich zu einem Acker, Der die Frucht nicht schuldig bleibt, Mache meine Augen wacker, Wenn dein Finger in mir's schreibt, Daß es dis auf jenen Tag Unauslöschlich bleiben mag.



Gute gesellschaftliche Ratschläge. (Fortsetzung.)

Vom Grüßen auf der Straße.

Es ist Sitte, daß der Jüngere den Aelteren, der Herr die Dame zuerst grüßt. Man läßt den Betreffenden auf etwa fünf Schritte heranstommen und grüßt dann, rechts vorbeigehend, mit Abnahme des Hutes, der mit der rechten Hand erfaßt und in mäßiger Entfernung vom Kopf etwas gesenkt wird, wobei die innere Seite des Hutes dem Gesicht zugekehrt ist. Zugleich hat man die zu grüßende Person unter leichter Reigung des Kopfes freundlich anzusehen.

Wenn du rauchst, so vergiß ja nicht, die Zigarre vor dem Gruß aus dem Munde zu nehmen; es ist unanständig, dies nicht zu tun.

Wenn dein Begleiter jemanden grußt, so

hast du immer mitzugrüßen.

Bei wiederholten Begegnungen mit derselben Person in kurzer Zeit ist das Grüßen nicht mehr nötig.

Wenn man steht und jemand zu grüßen hat,

so macht man Front gegen ihn.

Es ist beine Pflicht, jeden artigen Gruß zu erwidern, auch wenn er von einer unbedeutenden Persönlichkeit kommt. Vor Gott ist niemand unbedeutend!

Berfonliche Begrüßung.

Auf der Straße darf man nur die nächsten Bekannten ansprechen.

Wirst du von einem Höherstehenden angeredet, so gib acht, ob er dir die Hand reicht. Denn du darfst ihm nicht zuerst die Hand entgegenstrecken, sondern mußt abwarten, ob er es tut.

Wird dir die Hand geboten, so nimm den Hut noch einmal ab und erwidere den Handstud. Dann setze den Hut wieder auf. Beim Abschied wird wieder der Hut abgenommen.

Kommt man vielleicht gerade von der Arbeit mit unsauberen Händen, oder hat man beide Hände voll, so entschuldigt man sich, die gebotene Hand nicht ergreisen zu können.

Wenn du mit jemand sprichst, so stehe ruhig und schaue ihn freundlich an; komme ihm aber nicht zu nahe, und wenn du husten oder niesen mußt, so wende dich zur Seite und halte die

Hand vor Mund und Nase.

Eine Respektsperson läßt man immer rechts gehen, gehe du also links, und wenn sich ein dritter dabei befindet, so geht die Respektsperson in der Mitte.

Die Respektsperson hat stets den Vortritt; geht man z. B. in einen Laden, so läßt man

sie zuerst hineingehen.

Aber wenn eine Dame die Treppe hinaufsteigt, so soll der Herr nicht hinter ihr, sondern voraus gehen, oder — wenn die Treppe breit genug ist — neben ihr.

Wirst du semandem vorgestellt, so ziehe den Hut und mache eine leichte Verbeugung. Immer wird zuerst der Jüngere dem Aelteren, der Herr der Dame vorgestellt. Die Personen, denen man vorgestellt ist, hat man fortan zu grüßen.

Noch etwas über das gute Betragen der Einzelnen auf der Straße. Dasselbe verbietet folgendes: Rufen, fingen, pfeiffen, überlaut reden oder lachen, sich nach einem Vorübersgehenden umwenden, mit dem Finger zeigen,

rücksichtslos ausspucken.

Blase andern nicht den Rauch deiner Zigarre ins Gesicht. Trage deinen Stock oder Schirm nicht wagrecht unter dem Arm, suchtle auch nicht danit in der Luft herum. Hast du jemand angestoßen, so lüste den Hut und entschuldige dich. Fällt einem Aelteren oder einer Dame in deiner Nähe etwas herunter, so hebe es sosort auf.

Bleibe nicht mitten auf dem Trottoir mit einem Bekannten stehen, sondern gehe zur Seite. Haft du einen Regenschirm aufgespannt, so bermeide dir begegnende Schirme zu streisen und beuge den deinen etwas nach der Seite.

Man pflegt nach rechts auszuweichen.

Wenn es aber für den Begegnenden bequemer ist, 3. B wenn er eine Last trägt, so kann man es auch nach links tun.

Wenn ein Tramwagen voll besetzt ist, so überlasse beinen Plat einer etwa neu eintre= tenden Frau oder einem älteren Herrn.

Es ist wahr, was das Sprichwort sagt: "Mit dem Hute in der Hand, kommt man durch das ganze Land". So höfliche und anständige Menschen sieht man überall gern und man stellt sie auch lieber an, als Leute mit unhöflichem Benehmen. (Fortsetzung folgt.)

Bur Aufflärung.

Von bedürftigen Lesern unseres Blattes, für welche seit Jahren ein Fürsorgeverein ober eine Privatperson das Abonnement bezahlt haben, sind Anfragen gekommen, warum man ihrer Nummer bennoch einen grünen Einzahlungsschein beigelegt und in weitern Rummern eine Zahlungsaufforderung erlaffen hat! Diese "Gratisempfänger", welche ein Sternchen * auf ihrer Adresse aufgedruckt haben, mögen sich beruhigen und ein für allemal sich folgendes merten:

Daß allen Neujahrsnummern ohne Aus= nahme ein Einzahlungsschein beigegeben wird, geschieht aus äußeren, technischen Gründen. Es wäre viel zu zeitraubend und umständlich, bei der Expedition des Blattes diejenigen Nummern auszulesen, welche keinen Einzahlungs= schein erhalten sollen. Auch kann man nicht die Zahlungsaufforderung in den Exemplaren der Gratisempfänger weglassen. Die letteren dürfen denken, daß Einzahlungsschein und Auf= forderung sie nichts angehen. Also ruhig Blut.

ভৈতঃ Zur Unterhaltung থেকে

Einiges über die Kriegsarbeit der gehörlosen Avonne Pitrois in Frankreich. Von ihr selbst erzählt.

(Ein später Nachklang aus der Zeit des Weltkrieges.)

Zuerst muß ich sagen, daß ich in Paris mit gesunden Sinnen geboren wurde. Als ich ein siebenjähriges aufgewecktes Kind war, das Freude an der Musik und am Singen hatte, warf mich ein Sonnenstich mit einem heftigen Fieberanfall für drei Tage nieder, und ich habe seither nie mehr einen Laut gehört; nach und nach wurde meine Sprache mangelhaft. In meinem Unglück war ich aber doch so glücklich, eine liebe, aufopfernde Mutter zu haben, die sich mir jahrelang vollständig widmete und mich ganz zu Hause erzog. Ich brachte meine Zeit bei meinen geliebten Büchern zu, ohne Gemein= schaft mit den Taubstummen. Ich dachte nicht einmal daran, daß es noch andere gehörlose Leute außer mir gebe, mit der Ausnahme von Helen Reller, über die ich eine Stizze in einer religiösen Zeitung gelesen hatte, und für die ich, auch heute noch, ein leidenschaftliches In=

teresse fühle.

Ich war siebzehn Jahre alt, als ich mit meiner Mutter einen Krankenbesuch in einem Spital machte und da zum ersten Mal ein anderes taubstummes Mädchen sah. Sobald ich merkte, daß es außer mir noch mehr taube Leute gab, wandte sich ihnen mein Herz in tiefem Mitgefühl zu, und es brangte mich, ihnen ein wenig Freude und Glück zu bringen und ihnen so viel als möglich zu helfen. Aber wie sollte ich das tun? Ich ging fast nie von zu Hause weg, und ich war so bescheiden und schüchtern. Ich dachte über die Angelegenheit nach und betete. Ein Sprichwort fagt: "Wo ein Wille, da ift auch ein Weg". Das ift ein wahres Wort. Ich schrieb für die protestantische Presse Artikel und Erzählungen und wurde als junge Schriftstellerin angesehen. Da kam mir der Gedanke, in einer Zeitschrift des Vereins christlicher junger Mädchen einen Aufruf, ein Gesuch für die Taubstummen zu veröffentlichen, worin ich meinem liebenden Mitgefühl für sie Ausdruck geben und ihnen zugleich fagen wollte, wie glücklich es mich machen würde, wenn ich etwas für sie tun könnte. Eine Leserin gab mir die Adresse eines taubstummen Mädchens, das sehr einsam war und dem ich umgehend meinen ersten freundschaftlichen Brief schrieb. Da hatte meine kleine Mission, mein Lebens= werk, begonnen.

Nach und nach fand ich in meinem Brief= verkehr andere taubstumme Mädchen und Frauen in allen Teilen Frankreichs und sogar aus fremden Ländern. Es fanden sich auch ein paar Männer (darunter ein armer schottischer Gruben= arbeiter); aber aus mancherlei Gründen zog ich es vor, mich dem schwächeren Geschlechte zu widmen. Die meisten meiner Mädchen waren natürlich sehr einfach und unwissend und ich erinnere mich gut, wie überrascht ich zuerst